

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 18
Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FORUM DER LESER

Schon öfters Meditationssendungen von einer Stunde Dauer bei Radio DRS

Es war nicht «zum erstenmal», wie Andres Streiff in ZOOM-FB 14/78 meint, dass Radio DRS «der Meditation eine ganze Stunde» widmete, sondern bereits die vierte Sendung. Im November und Dezember 1975 gab es drei Sendungen in der Rubrik «Welt des Glaubens» unter dem Titel «Zur Mitte finden – auf dem Weg zu christlicher Meditation» (Wiederholung im Mai 1976). Die drei Sendungen wollten einerseits über Meditation informieren, andererseits von der Gestaltung her selber ein Stück Meditation sein. Die Autoren dieser drei Sendungen waren Hans Krömmer und Christoph Hürlimann, ich zeichnete als Redaktor verantwortlich. Die Medienkritik hat die Sendungen nicht beachtet, aber ermutigt durch Hörerpost und viele persönliche Gespräche wurde die Idee von eigentlichen Meditationssendungen aufgegriffen. Folgende Sendungen sind bisher auf DRS II ausgestrahlt worden: «*Haben wir so Grosses umsonst erfahren...?*» – eine ökumenische Meditation zu Pfingsten (Sonntag, 6. Juni 1976, 20.05–21.00 Uhr); «*Schritte tun*» (Gründonnerstag, 7. April 77, 22.00–23.00 Uhr, Wiederholung Karfreitag, 8. April 77, 7.10–08.10 Uhr); «*Meine Zeit steht in Deinen Händen*» (Silvester, 31. Dezember 77, 22.45–23.45 Uhr, Wiederholung 1. Januar 78, 18.30–19.30 Uhr); «*Hat Gott die Sache in der Hand?*» (1. Juni 78, 21.00–22.00 Uhr). Für die Sendung vom 7. 4. 77 liegen Zahlen aus der Hörerforschung vor, die Abendausstrahlung erreichte 3,9 Prozent Zuhörer, übers Jahr beträgt die Hörerbeteiligung zu dieser Zeit 0,5 Prozent. Gewiss sind 60 Minuten eine recht lange Zeit, aber bestehen Aufgabe und Chance des Radios nicht gerade auch darin, ein längeres Angebot zu machen. Den «durchschnittlichen Radiohörer» gibt es in diesem Zusammenhang wohl nicht, sicher aber jene Hörer, die aus dem Programmangebot gezielt auswählen und darauf warten, dass ihnen das Angebot bekannt gemacht wird, nicht nur am Radio selbst durch Hinweise, oder durch einen Text im Radiopressedienst, sondern vielleicht auch in den einschlägigen Publikationsmitteln, die sonst über Kirche und Religion informieren, seien es Pfarrblätter, Kirchenboten und anderes mehr. Paul Brigger,

Redaktion Religion Radio DRS, Studio Zürich

Hat man noch Worte?

Ein Versuch, Jürg Prisis «Gedanken zur Sendung ‚Sounds‘» zu verstehen

Als Programmschaffender beim Radio freut man sich natürlich über jede Reaktion in der Presse: Endlich wieder ein Beweis, dass man nicht nur gehört, sondern auch (im Guten oder im Schlechten) für kritikwürdig befunden wird. Wenn ein Artikel dann noch so ausführlich und offenbar gedankenvoll daherkommt wie Jürg Prisis «Hat man noch Töne?» (ZOOM-FB 15/78), reibt man sich innerlich schon die Hände über all die Anregungen, die aus einer derartigen Rezession für die eigene Arbeit resultieren müssen. Da nimmt man gerne in Kauf, dass der Kritiker seinerseits nicht in allen Details sattelfest ist – er ist meines Wissens der einzige, der Bob Dylan in Woodstock gesehen hat... Einverstanden, Jürg Prisi, «nur-formales Fachwissen» sollte in Sachen Rock-Musik die kleinste Rolle spielen – wenn irgendwo, dann ist *hier* jeder Hörer kraft seines «Musik-Erlebens» urteilsfähig.

Die Schwierigkeit bei diesen «Gedanken zur Sendung ‚Sounds‘» ist bloss, dass man nie recht weiss, ob jetzt eigentlich Lob oder Tadel ausgesprochen wird. Dass Jürg Prisi sich gerne an den (nicht unmittelbaren) «Sounds»-Vorgänger «Sali mitenand!» von Albert Werner und Peter Mischler erinnert, ist für das damals doch noch recht popscheue Radio DRS im Nachhinein ein nettes Kompliment; aber sicher kann der

heutige «Mehraufwand», die Tatsache, dass dem Rock mehr Zeit als früher gewidmet wird, dass sich die Gestalter durch eine gewisse Kompetenz auszeichnen, dass «dokumentativ forsch kommentiert» wird (was immer das heisst), nicht Anlass zum Tadel sein?

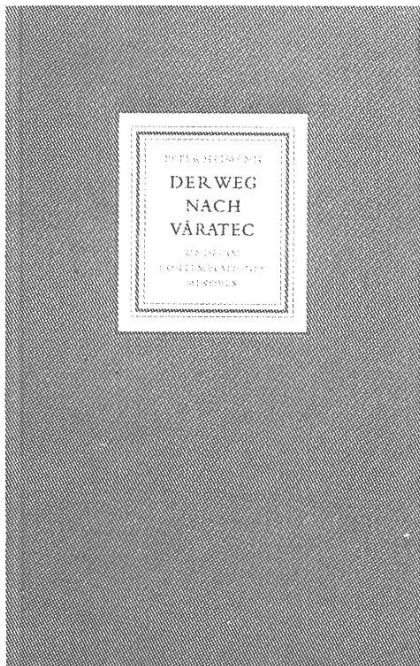
Wenn ich Jürg Prisi richtig verstehe, so stört ihn vor allem das seiner Meinung nach Selbstzweckhafte dieses Mehraufwands. Gewiss: Anders als in den sechziger Jahren bedeutet Rock-Musik heute für die Mehrheit ihrer Hörer nicht mehr automatisch eine «gemeinsame Lebenshaltung», geschweige denn eine «übergreifende Idee»; in den Worten der Rolling Stones: «It's Only Rock'n'Roll, But I Like It», oder besser gesagt, mehr Leute denn je hören's gern ... Jürg Prisi hat darum mit gutem Grund so weit ausgeholt, denn der Vorwurf der künstlichen Betriebsamkeit, den er an «Sounds» richtet, trifft vielmehr einen guten Teil der momentanen Rock-Produktion und darüber hinaus die ganze kulturelle und politische Entwicklung, die manchenorts frohlockend als «Tendenzwende» interpretiert worden ist. Es liegt auf der Hand, dass solche Vorgänge sich in einer Sendung wie «Sounds» genau so widerspiegeln wie in den Schallplatten selber oder in den einschlägigen Zeitschriften. Dass man der Rock-Musik ausgerechnet jetzt, wo sie scheinbar nicht mehr so viel bedeutet, mehr Zeit und Sorgfalt widmet, mag paradox anmuten; aber nur weil früher zu wenig getan worden ist, muss ja nicht unbedingt noch weniger getan werden. Im Gegenteil: Es spricht doch alles dafür, dass man erst recht umfassend, seriös und kritisch informiert.

Für Jürg Prisi kommt allerdings die Kritik zu kurz gegenüber den «brandheissen News». Aber «Sounds» ist nicht der Ort für die «kritische Würdigung» von «unmerklichen stilistischen Wandlungen». Die kritische Haltung muss sich vielmehr in der Musikauswahl und in der Fundiertheit der Kommentare äussern. Man stelle sich vor, dass die vorzustellende Musik derart kategorisch abgekanzelt würde, wie dies Prisi mit dem angeblich «verwässerten» Bob Dylan tut! Es fänden sich in jedem Fall genug Leute, die anderer Meinung wären – und weil das Radio schon rein technisch keinen Widerspruch zulässt, müsste man «Sounds» fairerweise durch Gespräche am runden Tisch ersetzen. Prisi sieht nur die Gefahr, dass kritiklose Fans «herangezüchtet» würden; aber wie steht es mit der anderen Gefahr, dass nämlich ein grosser Teil der Hörer mit intellektueller Arroganz brüskiert würde?

Dass bei «Sounds» niemand sich die Mühe mache, «nach Gründen zu bohren», ist eine Unterstellung. Aber für solche Analysen gibt es andere Sendegefässe – wobei auch dort das Verbot, die Hörer zu langweilen, bestehen bleibt. Immerhin hat Jürg Prisi unsere gezielte Behandlung der Reggae-Musik zu schätzen gewusst; wenn er aber von einem «Experiment» spricht, das nur der Gestaltungsfreiheit des einzelnen Moderators zu verdanken sei und kaum Nachfolger gefunden habe, so kennt er offenbar das diesbezügliche Angebot (bis jetzt am Sonntagabend, in Zukunft am Mittwochabend) allzu wenig. Mindestens hätte er in diesem Zusammenhang die Sendungen über Punk-Rock erwähnen dürfen – oder ist er sich dafür zu gut? Punk ist doch unter anderm eine Reaktion auf eben jene Krise der Rock-Musik, die Jürg Prisi Anlass zu seinen «Gedanken» gegeben hat. Vollends absurd sind seine Spekulationen über die Enttäuschung «bei Radio DRS», was den kommerziellen Misserfolg des Reggae angeht. Wenn wir uns einer solchen Stilrichtung annehmen, dann gewiss nicht nur in der Hoffnung, dass daraus «the next big thing» werde. Das wäre nun wirklich rein «kommerzielles» Denken!

Und was wären die «nicht wahrgenommenen Möglichkeiten, in ein hintergründig-verstandesmässiges Erleben von Musik einzuführen»? Jede Art von penetranter Belehrung ist am Radio bei Strafe des Nichtgehörtwerdens verboten. Mehr als gute Musik spielen, auf gute Musik hinweisen, können wir nicht. «Erleben» und mit dem Verstand erfassen (was übrigens nicht dasselbe ist) muss schon der Zuhörer selber. Er kann es tun, wenn er es will; wir hoffen ihm dazu auch Anregungen zu geben. Aber zwingen können wir ihn nicht dazu – höchstens zum Abschalten.

Martin Schäfer, Radio Studio Basel



Eine besondere Neuerscheinung

Peter Heimann

Der Weg nach Väratec

Undecim contemplationes minores

72 Seiten, 1 Bildtafel, gebunden,
Fr./DM 12.50

Diese elf besinnlich-beschaulichen Reisebetrachtungen sollen «hinter der Landschaft die Geschichte, hinter der Geschichte aber jene Geheimnisse ahnen lassen, in denen wir daheim sind», wie der Verfasser in seinem Vorwort schreibt. Peter Heimann ist Pfarrer in Därstetten und durch verschiedene Publikationen und durch seine Mitarbeit am Radio bereits verschiedentlich an die Öffentlichkeit getreten.

Zu beziehen
durch jede Buchhandlung.



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach 2728, 3001 Bern